

Magazin
Nr. 21/Herbst 2025

Institut für systemische
Entwicklung
und Fortbildung

«Wenn das die
Lösung ist, dann
will ich mein
Problem zurück.»

MONIKA HOLZER:

«Wer mediativ arbeitet,
kennt diesen
magischen Moment.»

CLAUDIA STARKE:

«Wir können ein
bisschen dazu
beitragen, dass das Leid
verringert wird.»



IEF-Tagung:
**Kraftwerk
Familie**

**Fr., 8. Mai
und Sa., 9. Mai 2026**

Energie durch
Beziehung
und Vernetzung

In Familien stecken eine grosse Kraft und viel positive Energie. Dabei verstehen wir unter Familien alle Formen und Arten von engen Beziehungsgeflechten, die einen gemeinsamen Alltag pflegen. Sie sind wie ein Kraftwerk: Mit den richtigen «Rohstoffen» und regelmässiger «Wartung» produzieren sie eine grosse Menge an nachhaltiger und positiver Energie.

Das Kraftwerk Familie kann aber auch ins Stocken geraten. Ungenügende Ressourcen, grosse Herausforderungen und Druck von aussen wirken wie Sand im Getriebe. So können Konflikte in der Familie, Trennung und Scheidung ihr Funktionieren beeinträchtigen. Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit Institutionen wie Schule oder Behörden sind für Familien eine Belastung. Fehlen den Familien die Ressourcen, um eine gute Entwicklung der Kinder zu unterstützen, kann es zu sehr leidvollen Phänomenen wie Schulabsentismus, Vernachlässigung oder Gewalt kommen.

Wir sprechen Sie als Fachperson aus Therapie, Familienbegleitung, Beratung, Schule, Mediation oder Strafvollzug an, die mit uns das Kraftwerk Familie stärken wollen. Sie sind überzeugt, dass sich Investitionen in das System «Familie» für alle Beteiligten lohnen.

Die Tagung «Kraftwerk Familie» will einen Begegnungs- und Austauschraum schaffen. An diesen anderthalb Tagen werden wir das Kraftwerk Familie aus verschiedenen Perspektiven beleuchten, voneinander lernen, Inspiration geben und unseren Blick auf gelingende Zusammenarbeit legen. Unser Ziel ist es, Nährboden und Anstoss für neue Entwicklungen und Vernetzungen zu schaffen.

Dafür brauchen wir auch Sie – mit Ihrer Erfahrung und Ihrem Fachwissen! Lassen Sie uns einen professionellen Kraftschub durch Austausch und Kooperation produzieren und damit Energie für die weitere Arbeit im Kraftwerk Familie gewinnen.

Wir bieten Inputreferate von ausgewiesenen Fachpersonen, um anregende Impulse zu bekommen, und «Praxis-Bowls», die Raum für gegenseitigen Austausch schaffen. Die anderthalb Tage sollen Ihnen ermöglichen, neue Ideen für Ihren Berufsalltag, erprobte praktische Werkzeuge und ein erweitertes und fachlich breit abgestütztes Netzwerk nach Hause nehmen zu können.

Fr., 8. Mai und Sa., 9. Mai 2026
Freitag ab 14 Uhr mit Apéro riche,
Samstag 9–17 Uhr
Kirchgemeindehaus Enge, Zürich

unter anderen mit **Eia Asen** (Prof. Dr. Psychotherapeut), **Sammy Frey** (Schulberatung, «Schuelfrey»), **Monika Holzer** (Mediatorin), **Verena Karl** und **Eduard Sadžakov** (systemische Familientherapeuten, «Wolf und Bär»)

Mehr Informationen: www.ief-zh.ch

Editorial

Liebe Kolleg:innen

Spannende Diskussionen, anregende Vorträge und ein intensiver Austausch mit 30 hochkarätigen Referent:innen und über 280 Teilnehmenden an 24 Workshops im Zürcher Volkshaus: **Die «5. Hypnosystemische Tagung»** bot drei intensive und bereichernde Tage. Wir hoffen, dass unser fotografischer Rückblick etwas davon erahnen lässt (Seite 18).

Die Zahl der Strafverfahren in der Schweiz nimmt ständig zu. Gleichzeitig werden Strafverfolgung und Strafjustiz ständig ausgebaut. Offenbar ohne nachhaltigen Erfolg. Jugendstrafverfahren können in der Schweiz auch mit einer Mediation bereinigt werden. **Monika Holzer**, Leiterin der Stelle für Mediation im Jugendstrafverfahren des Kantons Zürich, erläutert im Gespräch mit Raymund Solèr, wie diese besondere Form der Mediation abläuft und warum sie nachhaltige Ergebnisse zeigt (ab Seite 4).

In Familien stecken grosse Kraft und positive Energien. Sie sind ein «Kraftwerk». Wie können wir als Fachpersonen aus Therapie, Familienbegleitung, Beratung, Schule, Mediation oder Strafvollzug mithelfen, dass dieses **Kraftwerk Familie** sein Potenzial entfalten kann? Dieser Frage wollen wir an einer Tagung am 8./9. Mai 2026 nachgehen und einen Raum für Begegnungen und interdisziplinären Austausch schaffen (Seite 2).

«Wir können von unseren Kolleg:innen so viel lernen», erklärt die Psychotherapeutin **Claudia Starke**, die sich für ihre Berufskolleg:innen im ukrainischen Lwiw (Lemberg) engagiert. Im Gespräch mit Martin Engel zeigt sie auf, warum diese Solidaritätsarbeit Sinn macht und wie die ukrainischen Kolleg:innen mit den enormen Belastungen umgehen, die ihnen das brutale Kriegsgeschehen aufzwingt (ab Seite 12).

Mit herzlichen Grüssen aus Zürich
Das IEF-Team

INHALT

- | | | | |
|----|-----------------------------|----|------------------------------|
| 4 | Interview mit Monika Holzer | 12 | Interview mit Claudia Starke |
| 9 | Impulsabende am IEF | 16 | Fortbildungen |
| 10 | Weiterbildungen | 19 | Kontakt |



«Mit Mediation können wir viel mehr erreichen.»

Im Kanton Zürich können Jugendstrafverfahren mit einer Mediation gelöst werden. Wie funktioniert dieses Verfahren? Welche Stolpersteine sind zu beachten? Die Mediatorin Monika Holzer erläutert im Gespräch mit Raymund Solèr, Bereichsleiter am IEF, unterschiedliche Aspekte dieser speziellen Mediationsform.

Monika Holzer, seit fünf Jahren leitest du die «Stelle für Mediation im Jugendstrafverfahren» des Kantons Zürich. Wie seid ihr organisiert und welche Fälle bearbeitet ihr?

Seit 2011 gibt es die Fachstelle in dieser Form. Sie ist organisatorisch angegliedert an die Oberjugend-anwaltschaft des Kantons Zürich. Im Moment sind wir drei Mediator:innen in Teilzeit und ein Sekretariat. Die Jugendanwält:innen der fünf regionalen Jugendanwaltschaften des Kantons machen eine Vorselektion, welche Fälle sich eignen könnten, und beauftragen uns mit den weiteren Abklärungen und der Durchführung der Mediation. Bei komplexeren Ausgangslagen gibt es oft einen vorgängigen Austausch. Wir bearbeiten die leichteren bis mittelschweren Delikte bei uns. Das sind zum Beispiel Gewaltdelikte wie Körperverletzungen oder Tötlichkeiten, Gruppindelikte wie Angriff oder Raufhandel oder auch mal ein Raub oder Sachbeschädigungen. Häufige Themen sind auch Nötigung, Drohung, Erpressung, Mobbing und auch Delikte gegen die sexuelle Integrität.

Welche Delikte kommen für eine Mediation nicht infrage?

Nicht möglich ist eine Mediation bei opferlosen Delikten, bei denen es keine Personen gibt, die durch die Straftat direkt geschädigt wurden, wie zum Beispiel Drogendelikte. Ob eine Mediation infrage kommt,

entscheidet sich nicht nach einem Deliktekatalog, sondern nach dem individuellen Einzelfall, einer allfälligen Massnahmebedürftigkeit von Jugendlichen und der Schwere der Tat. Bei schwereren Fällen sind es nur diejenigen, bei denen es rechtlich möglich ist, ein Strafverfahren einzustellen – denn gelingt eine Mediation, führt das zur Einstellung des Strafverfahrens.

Was sind die Besonderheiten in einer Mediation mit Jugendlichen, die straffällig geworden sind? Im Unterschied zu einer «normalen» Mediation haben wir es ja mit Personen zu tun, die als Täter:innen oder als Opfer im Raum sitzen. Gibt es in diesem Setting besondere Herausforderungen?

Vom Verfahren her gesehen ist der wichtigste Unterschied, dass es eine prämediative Phase gibt. Das sind die umfangreichen Vorabklärungen und vor allem die Einzelgespräche, die wir führen, damit wir gemeinsam mit den Beteiligten entscheiden können, ob eine Mediation der für alle richtige Weg ist und in welchem Setting sie konkret durchgeführt werden soll. Das Verfahren findet zwar im Zwangskontext statt, bleibt aber ein freiwilliges – es steht den Beteiligten frei, mitzumachen oder nicht. In diesen Vorgesprächen schauen wir, ob das Mediationsverfahren insbesondere für die geschädigte Partei infrage kommt. Dabei wollen wir herausfinden, was es für die Betroffenen überhaupt zu klären gibt? Was ist wichtig? Um was geht es wirklich? Zentral ist dabei immer auch der Opferschutz.

Die Jugendlichen sind zwischen 10 und 18 Jahre alt. Welche Rolle spielen da die Eltern?

Beim Erstgespräch erklären wir unsere Arbeit und das Mediationsverfahren, damit die Beteiligten informiert entscheiden können, ob sie sich darauf einlassen möchten. Da sind oft die Eltern oder ein Elternteil mit dabei; nur wenn die Jugendlichen älter sind, kommen sie teilweise allein. Wir unterstützen die Jugendlichen darin, eigenverantwortlich ihren Anteil zur Lösung beizusteuern. Allerdings sind Eltern insofern oft «ein Problem», als dass sie nicht selten andere Interessen als die Jugendlichen haben und ihren Kindern wenig zutrauen. Wir versuchen immer, die Eltern mit an Bord zu nehmen, und unterstützen die Jugendlichen darin, ihren Eltern erklären zu können, warum für sie eine alternative Lösung und Klärung wichtig ist. Die Mediationsgespräche machen wir, wenn immer möglich, nur mit den direkt beteiligten Jugendlichen.

Wir führen Einzelgespräche und fragen nach, wer zur Klärung involviert werden soll, wer die Hauptpersonen sind. Oft sind die Rollen nicht gleich verteilt wie im Strafverfahren. Sie sagen dann oft: Ja, ich möchte das gerne klären, aber für mich ist es vielleicht wichtig, diesen Punkt nur mit denjenigen zu klären, die ich kenne. Oder, dies sind die Haupttäter und die anderen interessieren nicht. Oder sie sagen, ich möchte die ganze Gruppe in diesen Mediationsprozess miteinbeziehen.

Was sind aus deiner Erfahrung für die Mediator:innen mögliche Stolpersteine, wenn sie sich auf eine Mediation in dieser Täter-Opfer-Konstellation einlassen? Wie könnt ihr allparteilich bleiben?

Es geht darum, eine professionelle Distanz zu wahren, das ist essenziell. Wir klären die Interessen und Bedürfnisse aller Beteiligten in ausführlichen Vorgesprächen. In komplexeren Ausgangslagen arbeiten wir zu zweit in Co-Mediation. Der wichtigste Teil unserer Arbeit findet in den Einzelgesprächen statt, und dies ermöglicht es uns, allparteilich zu bleiben. Das Wichtigste scheint mir, den Beteiligten einen sicheren, neutralen Raum zur Verfügung zu stellen, um ihnen die persönliche Klärung von Hintergründen und Folgen der Straftat zu ermöglichen. Das sind wir insbesondere den Opfern im Sinne des Opferschutzes schuldig.

Wir können und dürfen nichts dem Zufall überlassen, sondern müssen alle möglichen Risiken und Probleme, die auftreten könnten, in der Vorbereitung genau durchgehen. Wir müssen auch kleine Zeichen erkennen können, dass z.B. eine Person eine Pause braucht oder einen Abbruch der Mediation wünscht. Manchmal gibt es Jugendliche, die schnell mal sagen: Ja, ja, ich entschuldige mich dann schon, und wenn es dann darauf ankommt, klappt es vielleicht doch nicht so gut. Da liegen aus meiner Sicht mögliche Stolpersteine.

«Wir können und dürfen nichts dem Zufall überlassen.»

Wie geht ihr mit der Vertraulichkeit um?

Eine der wichtigsten Grundregeln ist, alles im Mediationsverfahren bleibt vertraulich. Es gibt kein Protokoll, es gibt keine Aufzeichnung der Gespräche und keine inhaltlichen Rückmeldungen an die zuweisenden Jugendanwaltschaften. Mit den Beteiligten klären wir, wie sie die Vertraulichkeit untereinander regeln wollen. Mit Eltern oder Fachpersonen können sie, wenn sie wollen, Inhalte besprechen, aber es gibt eine klare Abmachung, dass z.B. die Kolleg:innen nur erfahren, dass die Sache jetzt geklärt ist. Die Jugendlichen sind froh um diesen sicheren, neutralen und vertraulichen Raum. Sie schätzen es, dass sie das besprechen können, was für sie wichtig ist, um die Sache gut abschließen zu können – und das ist oft nicht das, was in einem Strafverfahren zur Anzeige gebracht wurde bzw. dort thematisiert wird. Das geht von: Es war genau so, und wir können das klären und die Auseinandersetzung nachhaltig lösen. Bis zu: Es war nicht so, es war vielleicht anders. Oder heute sind wir an einem anderen Ort, weil Jugendliche ein halbes Jahr später nicht mehr dort sind, wo sie damals waren. Oder sie können nach kurzer Zeit schon sagen, dass die Sache geklärt ist, obwohl die Eltern und alle rundherum noch denken, das sei eine riesige Sache. Was im Strafverfahren von Dritten entschieden wird, ist oft gar nicht so wichtig. Wichtig ist zu verstehen, warum etwas passiert ist und dass es nicht wieder passiert. Wichtig ist, dass Verantwortung übernommen wird, eine Entschuldigung ausgesprochen wird und ein persönlicher Abschluss möglich ist.



Als Mediator höre ich jetzt, dass es wichtig ist, zu klären, was die Bedürfnisse und Anliegen hinter den Positionen sind.

Das ist das, was wir in den Vorgesprächen immer thematisieren: Was möchtest du? Was ist für dich wichtig? Und dann kommt vielleicht, ich will genau wissen, wie das war und warum das passiert ist. Warum ich? Oder es kommt: Mir ist egal, was war, aber ich habe immer noch Angst. Ich kann nicht mehr rausgehen. Wenn ich wüsste, dass ich wieder rausgehen könnte, dann ist es für mich okay. Und dann sprechen wir nur über das. Die Bedürfnisse und Anliegen sind der Kern.

Kannst du ein Beispiel eines solchen Falls erzählen?

Zwei Jugendliche führten eine Beziehung, es war die erste grosse Liebe, aber nach einiger Zeit hat sie ihn verlassen. Das hat ihn extrem gekränkt. Daraufhin hat er begonnen, ihr nachzustellen und sie auf dem Nachhauseweg immer wieder abgepasst. Er wurde nicht tötlich, für sie war die Situation aber sehr unangenehm und sie hatte Angst. Er hat vieles verharmlost und auch abgestritten. Nach mehreren Vorgesprächen

konnte das Mediationsgespräch dann stattfinden. Er konnte das erste Mal nachvollziehen, was seine Handlungen bei ihr ausgelöst haben, und die Verantwortung dafür übernehmen. Schlussendlich konnte er ihr versichern, dass er sie in Zukunft in Ruhe lassen würde. Diese Lösung hat sie sich gewünscht, sie wollte keine Entschuldigung, sondern sich wieder frei bewegen können und in ihren Augen hätte eine Strafe an der Situation nicht viel geändert.

«Was möchtest du? Was ist für dich wichtig?»

Wie könnte eine Vereinbarung in Bezug auf ein solches Beispiel aussehen?

In einer solchen Vereinbarung geht es oft darum, wie gehen wir in Zukunft miteinander um, welche Abmachungen treffen wir, es kann aber auch um eine Wiedergutmachung oder eine Entschuldigung gehen. Es kann eine Zusicherung des Beschuldigten sein: Ich lass dich in Zukunft in Ruhe. Oder, ich sag meiner

Gruppe: Die lassen wir jetzt in Ruhe. Das funktioniert auch, weil es nicht eine Vorgabe von Dritten ist, sondern eine getroffene Abmachung. So schaffen wir ein Sicherheitsempfinden, und das ist oft das Ziel der Mediation für einen Geschädigten. Vielleicht ist aber auch die Verantwortungsübernahme das Ziel. Dann arbeiten wir auf dieses Ziel hin. Vielleicht steht auch die grosse Frage nach dem Warum im Zentrum, weil es das ist, was den Geschädigten umtreibt.

«Eine Strafe hätte in ihren Augen an der Situation nicht viel geändert.»

Werden diese Vereinbarungen dann auch eingehalten? Gibt es eurerseits eine Überprüfung der Nachhaltigkeit? Oder habt ihr Erfahrungen, dass eine Mediation auch im Sinne von Prävention funktionieren kann oder dass die Täterschaft weniger rückfällig wird?

Ein grosser Vorteil der Mediation ist, dass es zu nachhaltigen Klärungen und Regelungen kommt und sich dadurch der Konflikt nicht weiter ausdehnt oder es zu Folgekonflikten kommt. Punkto präventiver Wirkung und geringerer Rückfallgefahr gibt es Forschung, die zeigt, dass Mediation diesbezüglich gute Resultate erzielt.

In meiner Arbeit als Mediatorin erlebe ich oft, wie lehrreich es für jugendliche Tatverantwortliche sein kann, wenn sie sich mit den Tatfolgen und der emotionalen Tatklärung auseinandersetzen und die Verantwortung für ihr Tun gegenüber den Direktbetroffenen übernehmen. Oft bereuen sie ihre Tat und sind froh, wenn sie dies gegenüber den Opfern kundtun können. Für die Tatbetroffenen bietet die Mediation die Möglichkeit einer direkten Klärung der offenen Fragen und die Berücksichtigung ihrer Interessen und Bedürfnisse. Gerade Opfer erkennen darin eine gute Möglichkeit, für sich selbst einen Abschluss (inkl. Regelung der Zivilforderungen) zu finden und bei Bedarf verbindliche Abmachungen für die Zukunft zu vereinbaren.

Wer mediativ arbeitet, kennt diesen magischen Moment, in dem Beteiligte erleben, wie es sich anfühlt, einen Konflikt selbstbestimmt gelöst zu haben. Das ist auch für uns Mediator:innen immer wieder schön zu erleben, wie gut eine Mediation funktioniert hat. Für die Opfer ist das meist ein guter Weg, weil sie dann damit abschliessen können und ihre Fragen beantwortet sind, von der einzigen Person, die diese Fragen beantworten kann.

Wo siehst du Entwicklungspotenzial für die Mediation in Strafsachen?

Ich sehe für die Mediation – als eines der zentralen Konzepte der «Restorative Justice» – ein grosses Potenzial in der Schweiz, sowohl im Jugend- als auch im Erwachsenenstrafrecht. Es könnten noch viel mehr Strafverfahren in ein Mediationsverfahren überführt werden, weil deutlich nachhaltigere Lösungen daraus resultieren. Hinter fast jedem Strafverfahren steht irgendeine Konfliktsituation. Ich glaube, auch für die Opfer könnten wir mit Mediation viel mehr erreichen, gerade weil sie andere Wege beschreiten und an Sicherheit gewinnen können. Wenn wir sehen, wie die Zahl der Strafverfahren ständig zunimmt, wie Strafverfolgung und Strafjustiz ständig ausgebaut werden, dann könnte man sich ja auch nur schon aus Zeit-, Kosten- und Nachhaltigkeitsgründen fragen, warum wir nicht mehr mit der Methode der Mediation arbeiten.

Herzlichen Dank für das Gespräch.

.....
Monika Holzer ist Psychologin, Juristin und Mediatorin. Sie leitet seit 2020 die «Stelle für Mediation im Jugendstrafverfahren» des Kantons Zürich. Sie wird an der Tagung «Kraftwerk Familie» vom 8./9. Mai 2026 ein Inputreferat halten.
.....



JULIA MARIE CAGGIANO

Gender matters! Geschlecht in Psycho- therapie und Beratung

Dienstag, 16. September 2025, ab 18.30 Uhr Eintreffen, 19 Uhr Vortrag und Diskussion, 21 Uhr Ende

Geschlecht zeigt sich als eine massgebliche Variable für unser Erleben und unser Verhalten in der Welt, unsere Lebensentwürfe, seelisch-körperlichen Herausforderungen sowie unseren Umgang mit uns selbst. Wie genau aber prägt Geschlecht unsere Sicht auf die Welt, unsere Rolle als Psychotherapeut:innen und Berater:innen und unsere Klient:innen im therapeutischen Prozess? Diesen Fragen gehen wir anhand unterschiedlicher Modelle und Konzepte sowie konkreter Beispiele aus der Praxis auf den Grund. Mit dem Wissen um den entscheidenden Einfluss von Geschlecht lassen sich eine Vielzahl von Themen und Stolpersteinen in Psychotherapie und Beratung neu beleuchten und differenziert verstehen.

Julia Marie Caggiano, eidg. anerk. Psychotherapeutin, forschte an der Universität St. Gallen zum Thema Gender und Diversität in Organisationen, gründete den LeGENDERy Bookclub St. Gallen und ist Vorstandsmitglied des Frauenarchivs Ostschweiz. Sie arbeitet in selbstständiger psychotherapeutischer Praxis in St. Gallen mit dem Schwerpunkt Gender und Diversität.

Ort: IEF, Schulhausstrasse 64, 8002 Zürich,
Kosten: 50 CHF (für IEF-Mitglieder: 45 CHF),
inkl. Erfrischung und Teilnahmebestätigung



MATTHIAS OCHS

Über Risiken und Nebenwirkungen systemischer Therapie

Montag, 24. November 2025, ab 18.30 Uhr Eintreffen, 19 Uhr Vortrag und Diskussion, 21 Uhr Ende

Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie sind ein wichtiges Thema aus wirksamkeitsbezogener und ethischer Sicht. Die Prävalenzangaben liegen im Durchschnitt zwischen 10 und 20%. Was systemische Therapie angeht, so kann konstatiert werden, dass deren erkenntnistheoretische Grundlagen auf der einen Seite dazu beitragen, das Thema wenig zu konturieren. Denn es wird systemtheoretisch davon ausgegangen, dass Verstörungen und «Fehler» notwendig sind, damit lebende komplexe Systeme ihre Strukturen ausdifferenzieren. Konstruktivistisch betrachtet bleibt es zudem Ansichtssache, ob ein Phänomen als Nebenwirkung oder gar als positiver Prozess konzeptualisiert wird. Auf der anderen Seite stellen Systemtheorie und Konstruktivismus einen theoretischen Rahmen dar, um Risiken und Nebenwirkungen in systemischer Psychotherapie gelingend in den Blick zu nehmen – und in der psychotherapeutischen Praxis konstruktiv damit umzugehen.

Matthias Ochs, Prof. Dr., psychologischer Psychotherapeut, Professor für Psychologie und Beratung am Fachbereich Sozialwesen der Hochschule für angewandte Wissenschaften Fulda. Ausserdem tätig als systemischer Familientherapeut, Lehrender für systemische Therapie und Beratung, Supervisor und Dozent.

Weiterer Impulsabend:

Donnerstag, 26. März 2026

Impathie als Schlüssel

Wie eine gelingende Beziehung mit sich selbst die psychische Gesundheit und die therapeutische Wirksamkeit fördert, mit Stefanie Neubrand, Prof. Dr. phil., systemische Psychotherapeutin

Weiterbildungen

SYSTEMISCHE PSYCHOTHERAPIE

**Der postgraduale Weiterbildungsgang
«Systemische Psychotherapie IEF»
ist zweistufig aufgebaut.**

Das Grundlagenstudium beinhaltet Seminare «Wissen und Können», Gruppenselbsterfahrung und Gruppensupervision. Nach Abschluss der Grundlagen erhalten die Absolvent:innen eine Bestätigung über die absolvierten Weiterbildungsinhalte. Das Vertiefungsstudium führt nach erfolgreichem Abschluss für Psycholog:innen zum Titel «eidgenössisch anerkannte:r Psychotherapeut:in» und ist für Ärzt:innen von der FMH anerkannt.

Nächster Beginn des Grundlagenstudiums:
18. September 2026,
frühzeitige Anmeldung empfohlen

HYPNOSYSTEMISCHES COACHING

**HYPNOSYSTEMISCHES COACHING IEF -
MIT ZERTIFIKAT ODER ALS CAS IEF**

**Die Entfaltung Ihrer «Coach-Persönlichkeit»:
innere Ordnung schaffen und mit Leichtigkeit
coachen lernen.**

17-tägige Weiterbildung mit Einstiegsseminar und Abschlusskolloquium.
Zusätzlich 32 Einheiten à 45 Min. Supervision in Kleingruppen von 3 bis 5 Personen.
Dozierende: Peter Hain, Ina Hullmann.
Nächster Beginn: Herbst 2026

EINSTIEG INS HYPNOSYSTEMISCHE COACHING

**Innere Ordnung schaffen, Ziele definieren,
Ressourcen aktivieren, Blockaden lösen.**

Ist Voraussetzung für die Weiterbildung
«Hypnosystemisches Coaching IEF».
Zweitägiges Seminar mit Ina Hullmann.
Nächste Durchführung: Frühjahr 2026

MEDIATION

**GRUNDLAGEN IN MEDIATION -
MIT ZERTIFIKAT ODER ALS CAS IEF**

**Fundamentale Aspekte der Mediation, praxis-
bezogen und mit vielen Trainingsmöglichkeiten.
Das grundlegende Handwerkszeug für die
Mediationstätigkeit wird vermittelt und trainiert.**

Dozierende: Iris Fillié Utz, Heiner Krabbe,
Raymund Solèr, Barbara Umbricht Lukas.
18 Tage: Abschluss mit Zertifikat IEF.
21,5 Tage: Abschluss als CAS IEF.
Nächster Beginn: 10. November 2025

**VERTIEFUNG: MEDIATION FÜR
VERSCHIEDENE ANWENDUNGSGEBIETE**

**Modulare Vertiefung in die Besonderheiten der
Familienmediation, der Mediation im öffentlichen
Bereich sowie der Arbeitsplatz- und Organisati-
onsmediation anhand von Praxisbeispielen.**

Dozierende: Christine Bächtiger, Heiner Krabbe,
Leonie Meier, Raymund Solèr, Andreas Uetz,
Barbara Umbricht Lukas. 13 Tage (inkl. 5 Tage
Supervision), Zertifikat anerkannt durch FSM.
Nächster Beginn: 17. November 2025

SYSTEMISCHES ELTERNCOACHING

**Die elftägige Weiterbildung beschäftigt sich mit
Problematiken in der Familie: Lebenseinstellung,
Komplexität, Sucht, Krankheit, Gewalt und andere
mehr. Sie werden erleben, wie Sie sich verschiede-
nen Situationen flexibel anpassen können.**

Dozierende: Marianne Egloff, Mischa Frei,
Verena Karl, Heiner Krabbe,
Eduard Sadžakov, Katja Wichser.
11 Tage inkl. Zertifizierung.
Nächster Beginn: 23. März 2026

MARTE MEO

An was könnte es liegen, dass das Kind Schwierigkeiten hat? Aber wann schaue ich denn so gezielt hin? Das Festhalten und die Wiedergabe in Slow Motion bringen erstaunliche Erkenntnisse und ersetzen so mache Abklärung. Sie dürfen gespannt sein auf die Marte-Meo-Ausbildung in drei Stufen.

MARTE-MEO-EINFÜHRUNGSTAG

Dozentin: Cornelia Schwager Keller.
Nächster Termin: 29. September 2025 (online),
25. März 2026 (vor Ort)

MARTE-MEO-BASIS

Abschluss: Marte-Meo-Practitioner.
Dozentin: Cornelia Schwager Keller.
5 Tage inkl. Zertifizierungstag.
Nächster Beginn: 12. November 2025

MARTE-MEO-THERAPEUT:IN

Abschluss: Marte-Meo-Therapeut:in.
Dozentin: Simone d'Aujourd'hui.
12 Tage inkl. internationaler Zertifizierung.
Nächster Beginn: 6. Mai 2026

SYSTEMISCHES ELTERNCOACHING UND MARTE MEO

Kombinieren Sie unsere Weiterbildungen Systemisches Elterncoaching und Marte Meo, so können Sie mit zwei zusätzlichen Abschlussarbeiten einen Abschluss als CAS IEF erreichen.
Dauer: 28 Tage.
Nächster Beginn: 23. März 2026

SOZIALPÄDAGOGISCHE FAMILIENBEGLEITUNG

Familien in der Krise so zu unterstützen, damit diese wieder Orientierung finden und ihren Alltag sicher bewältigen können: Die praxisbezogene Weiterbildung gibt Ihnen fundierte Grundlagen und einen effizienten Werkzeugkasten.
Dozierende: Marianne Egloff, Carina Galli, Ina Hullmann, Richard Jucker, Lucas Maissen, Monika Ridinger.
Dauer: 9 Tage.
Nächster Beginn: Herbst 2026

SYSTEMISCHE THERAPIE UND BERATUNG MIT KINDERN UND JUGENDLICHEN

Mehr systemisches Know-how für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen: Im Fokus stehen die therapeutische und beraterische Arbeit und der Einbezug des sozialen Umfeldes.

Dozierende: Peter Allemann, Sabine Brunner, Anna Gunsch, Rüdiger Retzlaff, Claudia Starke und Charlotte Wirl.
Dauer: 12 Tage, Abschluss mit Zertifikat IEF.
Zusätzlich und fakultativ: Gruppensupervision.
Nächster Beginn: Herbst 2026

SYSTEMISCHE SUPERVISION

Diese Weiterbildung vermittelt systemische Theorien, Methoden und Haltungen für den supervisorischen Kontext. Im Fokus stehen kontextbezogen die Wechselwirkungen zwischen Person, Rolle, Funktion, Auftrag und Organisation.

Dozierende: Liz Nicolai, Ansgar Röhrbein, Mirko Zwack.
Dauer: 12 Tage, Abschluss mit Zertifikat IEF.
Zusätzlich und fakultativ: Gruppensupervision.
Nächster Beginn: 30. Januar 2026

SYSTEMISCHE PAARTHERAPIE UND -BERATUNG

Die Weiterbildung vermittelt fundierte Grundlagen und praxisorientierte Methoden für die Tätigkeit mit Paaren.

Dozierende: Angelika Eck, Stefan Geyerhofer, Judith Herren, Arnold Retzer, Thomas Seeholzer, Carmen Unterholzer.
Dauer: 10 Tage, Abschluss mit Zertifikat IEF.
Zusätzlich und fakultativ: Gruppensupervision.
Nächster Beginn: 24. Oktober 2025 und Herbst 2026

HORMONE UND PSYCHE

**Müdigkeit, Erschöpfung,
Konzentrationsprobleme – Burnout?
Oder doch etwas anderes?**

Webinar mit Petra Stute, Prof. Dr., stv. Chefarztin für gynäkologische Endokrinologie und Reproduktionsmedizin sowie Leiterin des Menopausenzentrums des Inselspitals Bern.
Montag, 19. Januar 2026, 19 bis 21 Uhr

«Ich wollte aus meiner Angst vor dem Krieg etwas Sinnvolles machen.»

Der grausame Angriffskrieg auf die Ukraine dauert an. Eine Gruppe Psychotherapeut:innen engagiert sich in der Schweiz für ihre Berufskolleg:innen im ukrainischen Lwiw (Lemberg). Wie sieht diese Solidaritätsarbeit aus? Was können wir von den ukrainischen Kolleg:innen lernen? Claudia Starke engagierte sich von Beginn an in dieser Gruppe und zeigt, warum diese Unterstützung keine Einbahnstrasse ist.

Wir alle können uns noch gut erinnern: Im Februar 2022 griff die russische Armee die Ukraine an. Die Ukraine konnte dem heftigen Angriff standhalten und es entwickelte sich ein schrecklich grausamer Krieg, der bis heute in aller Heftigkeit andauert. Eine spürbare Folge waren die vielen Menschen, vor allem Frauen und Kinder, die in der Schweiz Zuflucht suchten. Im Frühjahr 2022 entwickelte sich eine breite Welle der Solidarität in der Schweizer Bevölkerung. Viele Geflüchtete aus der Ukraine wurden von Gastfamilien aufgenommen.

In diesem Kontext entstand die erste Initiative, in der systemische Fachpersonen eine aktive Rolle übernahmen. Die Gastfamilien sollten dabei unterstützt werden, wenn es zu Schwierigkeiten im Zusammenleben kommen sollte. In Zusammenarbeit mit «systemis», dem systemischen Dachverband, der Schweizerischen Flüchtlingshilfe und dem Bund entstand ein Netzwerk an Fachpersonen, die einen Telefondienst anboten, an den sich Gastfamilien bei Fragen oder Unsicherheiten wenden konnten. Dieses Hilfsangebot wurde aber wenig genutzt und nach der Pilotphase wieder eingestellt.

Gleichzeitig entwickelte sich auf der Basis von bereits bestehenden Kontakten zwischen Psychotherapeut:innen aus der Schweiz und der Ukraine ein intensiver Austausch, der bis heute andauert. Im Zen-

trum steht dabei Alexander Filz, Chefspsychiater an der Psychiatrischen Universitätsklinik von Lwiw. Er hat in Wien studiert und spricht fließend Deutsch. Hilfreich sind die regelmässigen Onlinetreffen, die jeweils am Sonntagabend stattfinden. So konnte auch das Projekt realisiert werden, dass sieben ukrainische Psychotherapeut:innen im September 2024 zu einer Fortbildungs- und Erholungswoche in die Schweiz kamen. Diese Woche ermöglichte viele Begegnungen und einen intensiven professionellen Austausch. Der fachliche Austausch wird fortgesetzt, und so findet diesen Sommer eine zweitägige Onlinefortbildung für die Kolleg:innen der Uniklinik Lwiw statt.

Anfang 2025 wurde zudem ein Aufruf lanciert, um ein Suchtklinik-Selbsthilfe-Projekt dieser Kolleg:innen finanziell zu unterstützen. Damit kann nun das Projekt, das stationär fünfzehn Patient:innen mit schwerer Alkohol- und Drogenabhängigkeit psychotherapeutisch betreut, minimal abgesichert werden. Die Patient:innen leiden zudem an zusätzlichen psychischen Störungen, meist aufgrund traumatischer Erlebnisse.

Bei all diesen Projekten war Claudia Starke aktiv beteiligt. Sie ist Psychiaterin, systemische Psychotherapeutin, Supervisorin und Vorstandsmitglied am IEF. Im Gespräch mit Martin Engel, ebenfalls Vorstandsmitglied am IEF, erläutert sie die Hintergründe dieses Engagements.



INTERVIEW - CLAUDIA STARKE

Was hat dich dazu geführt, dich in dieser Solidaritätsarbeit zu engagieren?

Als der Krieg ausbrach, hat mich das emotional stark umgetrieben. In diesem Moment ist der Krieg plötzlich wieder sehr nahe gerückt, auch weil meine Eltern vom Zweiten Weltkrieg stark traumatisiert waren. Ich hatte bereits ein paar ukrainische Bekannte, da bekam ich Angst um diese Menschen. Und so wollte ich aus meiner Angst vor dem Krieg etwas Sinnvolles machen und kam mit anderen in Kontakt, die ebenfalls aktiv werden wollten. Es ist auffallend, dass wir alle ganz unterschiedliche Geschichten haben, aber die Motivation doch eine ganz persönliche ist. Statt ohnmächtig zu jammern, fragten wir uns, was wir konkret tun können.

Auffallend bei diesen Aktionen ist, dass es sich um eine Solidarität mit Fachkolleg:innen handelt und der professionelle Austausch ein grosses Gewicht hat. Wie erklärst du dir das?

Ein Grund ist sicher, dass bereits einige berufliche Kontakte bestanden. Als wir sie dann fragten, was könnt ihr gebrauchen, kam die Antwort: Wir sind zwar alle sehr gut psychoanalytisch ausgebildet, aber jetzt müssen wir plötzlich mit sehr vielen Menschen arbeiten, die ganz aktuell - und eben nicht in der Kindheit - traumatisiert wurden. Wie gehen wir damit um? Da brauchen wir Unterstützung. So sind zum Beispiel über Onlinetreffen Supervisionen und Intervisionen entstanden.

«Statt ohnmächtig zu jammern, fragten wir uns, was wir konkret tun können.»

Was ziehen die Psychotherapeut:innen in der Schweiz aus diesem Austausch? Was beobachtest du da?

Das ist absolut keine Einbahnstrasse, im Gegenteil: Als im September 2024 die Gruppe aus Lwiw in Zürich war, haben wir gemerkt, was für hochkompetente, hervorragend ausgebildete und wunderbare Psycho-

therapeut:innen sie sind und was für einen reichen Erfahrungsschatz sie mitbringen. Da haben wir gefragt: Was wollt ihr von uns lernen, wir können doch nur von euch lernen! Sie haben ein enormes Engagement und konnten auf die kriegsbedingte Situation mit einer ausserordentlichen Flexibilität reagieren. Sie setzen all ihre Kräfte für die Menschen ein, die Hilfe brauchen. Man muss sich dabei vor Augen halten, dass die Bevölkerung von Lwiw mit den Binnenflüchtlingen etwa um 10-20 Prozent zugenommen hat. Zudem gibt es viele psychiatrische Kliniken im Osten des Landes nicht mehr. Wir dürfen schliesslich nicht vergessen, dass es neben den ganz vielen Kriegstraumatisierten auch noch die übrigen Patient:innen gibt.

Was beeindruckt dich an den ukrainischen Kolleg:innen?

Mir ist aufgefallen, dass sie sehr viel und sehr schnell lernen. Sie wussten zum Beispiel über die Geschichte der deutschsprachigen Psychiatrie viele Details, die mir selbst gar nicht oder nicht mehr bewusst waren. Sie sind auch in der Diagnostik sehr genau. Mich beeindruckt ihre Fokussierung auf das, um was es jetzt gerade geht, und ihre unglaublich hohe Resilienz. Sie arbeiten von früh bis spät, meist sieben Tage die Woche, haben oft auch noch Familie. Sie arbeiten mit einer grossen Selbstdisziplin und haben eine auffallend positive Haltung ihrem Beruf gegenüber. Sie sagen zum Beispiel immer wieder: Unser Beruf ist schön, Punkt. Sie pflegen einen freundlichen und ausgesprochen wertschätzenden Umgang. Zudem halten sie als Team stark zusammen und helfen sich gegenseitig. Das sei ihnen in diesen schweren Zeiten besonders wichtig. Beim Besuch in der Schweiz war ja auch ihr Chef mit dabei, und da haben wir kein Machtgefälle auf der fachlichen Ebene gespürt, obwohl sie doch sehr hierarchisch organisiert sind - und sogar eher autoritätsgläubig wirken.

Wie können sie sich die Menschlichkeit und die Menschenwürde bewahren, dieser absolut brutalen Kriegslogik gegenüber?

Das habe ich mich auch immer mal wieder gefragt. Ich habe sie das nie direkt gefragt, aber ich habe beobachtet, wie sie mit sich selbst würdevoll umgehen und wie respektvoll sie sich gegenseitig behandeln. Sie wissen sehr genau, wofür sie ihre Arbeit tun. Es ist

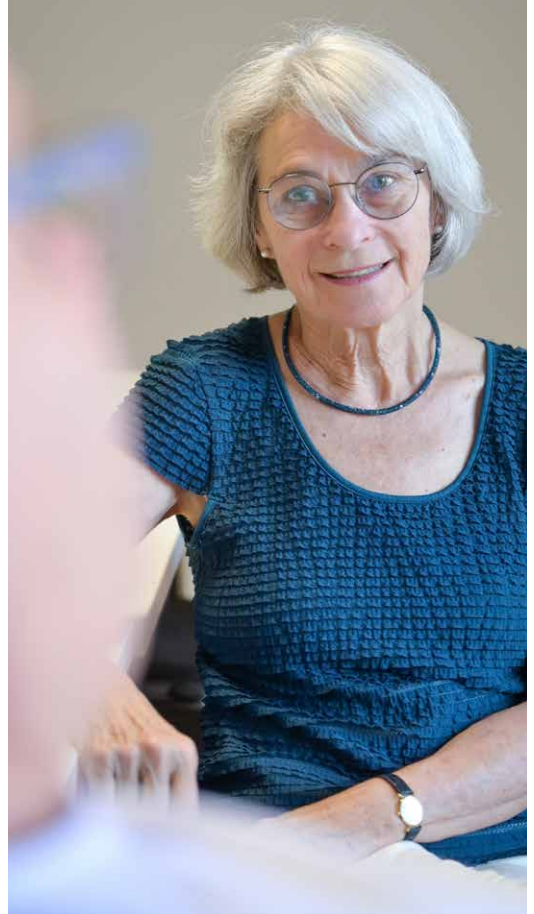
nicht nur eine Notwendigkeit, sondern eine Sinnhaftigkeit. Dabei können sie mit der Widersprüchlichkeit ihrer aktuellen Realität gut umgehen. Sie sind absolut friedliebende Menschen, aber sie unterstützen die Menschen, die im Kampf sind, und sorgen dafür, dass sie psychisch wieder stabilisiert werden können. Die «Ambiguitätskompetenz» scheint mir sehr hoch.

«Wir können von unseren Kolleg:innen so viel lernen.»

Warum lohnt es sich und warum macht es Sinn, hier in der Schweiz die Kolleg:innen in der Ukraine zu unterstützen?

Wenn wir die Psychotherapeut:innen in der Ukraine unterstützen, so können wir ein bisschen dazu beitragen, dass vor Ort das Leid verringert wird. Auch wenn dies nur ein minimaler Beitrag ist, so trägt dieser auch zu einer friedlicheren Zukunft bei. Denn wir müssen alles versuchen, dass traumatisierte Menschen überhaupt wieder in ihrem Inneren Ruhe und Frieden wahrnehmen und erleben können, denn sonst lebt in ihnen und durch sie nur der Krieg weiter.

Wir sind in diesem Austausch reicher beschenkt worden, als wir sie beschenken konnten. Wir können von unseren Kolleg:innen so viel lernen: Wir können lernen, wie wir in schwierigen Zeiten mit Schwierigem und Widersprüchlichem umgehen. Wir können lernen, dass ein persönlicher Zusammenhalt oft die einzige Sicherheit ist, die in so unsicheren und bedrohlichen Zeiten besteht. Und wir können viel von ihrer Leidenskompetenz lernen. Wir können lernen, wie wir mit Traumatisierten – mit sehr vielen! – konkret und praktisch umgehen. Und das müssen wir auch: Denn wir haben bereits sehr viele kriegstraumatisierte Menschen in der Schweiz, die nur ungenügend versorgt werden; aber wir werden es in Zukunft auch in der Schweiz mit noch deutlich mehr schwer traumatisierten Menschen zu tun haben.



.....
Die Gruppe der engagierten Psychotherapeut:innen hat sich unterdessen einen Namen gegeben:
Netzwerk Psychotherapie Ukraine-Schweiz.
Das Spendenkonto lautet: CH06 0900 0000 1644 7867 0 (Systemis, Ukraine-Hilfe, 8400 Winterthur).
Das Netzwerk freut sich über jede Unterstützung.
Kontakt per Mail: dr.starke@hin.ch
.....

Vom 7. bis 12. September 2025 findet eine weitere Besuchswoche mit unseren ukrainischen Kolleg:innen statt. In diesem Kontext planen wir eine Veranstaltung am **Donnerstag, 11. September 2025**, im IEF: Vorstellung des Projekts «Klinik für Suchterkrankte» mit direkter Zuschaltung der Betroffenen in Lemberg. Aktuelle Infos: www.ief-zh.ch

Fortbildungen

«SOMATOFORME/PSYCHO-SOMATISCHE» STÖRUNGEN AUS SYSTEMISCHER SICHT

Seminar mit Matthias Ochs,
Prof. Dr., psychologischer
Psychotherapeut
Di., 25. November 2025

MEDIATION

TRENNUNGS- UND SCHEIDUNGS-MEDIATION

Erarbeiten von Trennungs- und Scheidungsregelungen in der Mediation.

Seminar mit Barbara Umbricht Lukas,
lic. iur., Rechtsanwältin, Mediatorin
Mo./Di., 22./23. September 2025

EMOTIONS-KOMPETENZ

Souverän mit Emotionen umgehen und die Intelligenz der Gefühle nutzen.

Seminar mit Kathrin Jehle,
Soziologin MA, Mediatorin FSM
Mo., 29. September 2025,
und Mo., 17. November 2025

KLÄRUNGSHILFE UND DIE LUST AM DOPPELN

Methoden im Umgang mit Vorwürfen/Kränkungen in eskalierten Konflikten.

Seminar mit Christian Prior, Psychotherapeut,
Mediator
Mi./Do., 26./27. November 2025

DIE KUNST DES FRAGENS

Eine Frage in der richtigen Art und Weise gestellt, ermöglicht einen neuen Blick auf das anstehende Problem und öffnet den Weg für eine Lösung.

Seminar mit Heiner Krabbe, dipl. Psych., Mediator
Fr./Sa., 6./7. Februar 2026

ELTERNCOACHING UND MARTE MEO

NEURODIVERSITÄT - EIN SCHLÜSSIGES MENSCHENBILD STATT PSYCHOSOZIALER DIAGNOSEN?

Die Metapher von Wolf und Bär als integraler Bestandteil systemischer Arbeit.

Seminar mit Verena Karl, Sozialarbeiterin,
und Eduard Sadžakov, Sozialpädagoge
Mo./Di., 22./23. September 2025

MARTE-MEO-BRUSH-UP-TAG

Supervisionstag für Marte-Meo-Therapeut:innen oder -Fachberater:innen.

Mit Marianne Egloff, Familienmediatorin und
Erziehungscoach
Mi., 22. Oktober 2025

GELINGENDE INTERAKTIONEN: ERKENNEN, WAS, WANN, WIE WIRKT

Video-Intensivtraining zum Verstehen, Erleben und Trainieren der eigenen Führungs-Beratungs- und Beziehungskompetenzen.

Seminar mit Bernhard Jacob, Psychotherapeut,
und Markus Bach, Dipl. Pädagoge
Mo./Di., 17./18. November 2025

UMGANG MIT FAMILIEN MIT PSYCHISCHEN ERKRANKUNGEN

Dysfunktionale Muster verstehen und auflösen im Spannungsfeld zwischen Psychopathologie und familiären Dynamiken.

Seminar mit Monika Ridinger, PD Dr. med. FMH,
Psychiatrie und Psychotherapie
Mo./Di., 1./2. Dezember 2025

ERFOLGREICHE VERNETZUNG UND KOOPERATION IN DER BEGLEITUNG VON FAMILIENSYSTEMEN

Selbstbewusst mit anderen Fachpersonen zusammenarbeiten.

Seminar mit Leonie Meier, Sozialarbeiterin FH, Mediatorin SDM, Familienmediatorin
Mi., 25. Februar 2026

HYPNOSYSTEMISCHE FORTBILDUNGEN

BODY TALK 2

Somatische Psychotherapie, Somatic Experiencing und Polyvagaltheorie bei Traumafolgestörungen kombinieren: die Anwendung der «Pendel-Technik».

Ein Demonstrations-Workshop mit Woltemade Hartman, Ph.D., klinischer Psychologe
Mi./Do., 24./25. September 2025

ENTWICKLE DEINE STÄRKE

Hypnosystemische Therapie und Klopftechniken in Kombination.

Seminar mit Eva-Maria Albermann, Dr. med., Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie
Mo./Di., 29./30. September 2025

HYPNOSYSTEMISCHE EGO-STATE-ARBEIT IN PAARBERATUNG UND PAARTHERAPIE

Wie sich die Partner aus destruktiven Interaktionen lösen können.

Seminar mit Roland Kachler, Dipl.-Psych.
Do./Fr., 6./7. November 2025

SUCHT, ANGST, ZWANG UND ESSSTÖRUNGEN

Hypnosystemische Zugänge zu verdeckten Anliegen und Kompetenzen.

Seminar mit Dr. Reinhold Bartl, Dr., systemischer Psychotherapeut
Mo./Di., 24./25. November 2025

KRISEN IN GEFAHRVOLL ERLEBTER ZEIT - VON DER OHNMACHT ZU KRAFTVOLLER SELBSTWIRKSAMKEIT

Ein Spektrum hypnosystemischer Kriseninterventionen.

Fortbildung mit Gunther Schmidt, Dr. med., Facharzt für Psychotherapie
Do./Fr., 27./28. November 2025

WENN DIE SEELE DURCH DEN KÖRPER SPRICHT I

Hypnotherapie in der Psychosomatik und bei Schmerzen (Erwachsene und Kinder).

Seminar mit Charlotte Wirl, Dr. med., Psychotherapeutin
Mo./Di., 1./2. Dezember 2025

SYSTEMISCH VERTIEFT

KUNSTVOLL UND SPIELEND LEICHT

Hypnosystemische und psychodramatische Spieltherapie.

Viertägiges Seminar mit Peter Allemann, eidg. anerkannter Psychotherapeut
Fr./Sa., 26./27. September 2025, und Mi./Do., 22./23. Oktober 2025

KINDER AUS DER KLEMME

Hochstrittige Eltern nehmen die Perspektive der Kinder ein und können so nachfühlen, wie es ihren Kindern im Kampf geht.

Dreitägiges Seminar mit Karin Bracht, systemische Therapeutin, und Petra Kiehl, Diplom-Sozialpädagogin
Do.-Sa., 26.-28. Februar 2026

WEBINARE MIT EIA ASEN

Prof. Dr. Eia Asen, Kinder-, Jugendlichen- und Erwachsenenpsychiater in London, erläutert Aspekte einer mentalisierungsbasierten systemischen Arbeit.

Mentalisierungsförderung in Schule und Alltag

Di., 9. September 2025, 18.30 bis 21 Uhr

Pragmatische Ansätze in der interkulturellen Arbeit

Di., 2. Dezember 2025, 18.30 bis 21 Uhr



Die 5. Hypnosystemische Tagung vom 20. bis 22. Juni 2025 ist Geschichte: eine imposante Gästeschar, viele freudige Wiedersehen, ein intensiver Austausch und eine Fülle an inspirierenden Vorträgen und bereichernden Workshops! Ein herzliches Dankeschön an alle, die mit dabei waren - und an Michael Eggen für seine fotografischen Impressionen.



KONTAKT



Anita Hardegger

eidg. anerkannte Psychotherapeutin, Fachpsychologin für Psychotherapie FSP, Co-Bereichsleitung Systemische Psychotherapie IEF, anita.hardegger@ief-zh.ch



Mélanie Tripod

eidg. anerkannte Psychotherapeutin, Fachpsychologin für Psychotherapie FSP, Co-Bereichsleitung Systemische Psychotherapie IEF, melanie.tripod@ief-zh.ch

→ Systemische Psychotherapie



Peter Hain

Dr. phil., Fachpsychologe für Psychotherapie und für Kinder- und Jugendpsychologie FSP, Bereichsleiter Hypnosystemische Fort- und Weiterbildungen IEF, info@drhain.ch

→ Hypnosystemisches Coaching



Anna Gunsch

eidg. anerkannte Psychotherapeutin, Fachpsychologin für Psychotherapie FSP, Bereichsleiterin Systemisch Vertieft IEF, anna.gunsch@ief-zh.ch

→ Systemische Supervision

→ Systemische Paartherapie und -beratung

→ Systemische Therapie und Beratung mit Kindern und Jugendlichen



Raymund Solèr

lic. iur., Mediator FSM, Coach und Supervisor, Bereichsleiter Mediation und Konfliktkultur IEF, raymund.soler@ief-zh.ch

→ Mediation



Marianne Egloff

Familienmediatorin und Erziehungscoach, Bereichsleiterin Elterncoaching IEF, marianne.egloff@ief-zh.ch

→ Elterncoaching

→ Marte Meo

→ Sozialpädagogische Familienbegleitung

ADMINISTRATION



Melanie Schellenberg

Administration, Studienbetreuung: Hypnosystemische Fort- und Weiterbildung, Elterncoaching, Marte Meo und Sozialpädagogische Familienbegleitung ief@ief-zh.ch
Tel. +41 (0)44 362 84 84



Ladina Huwyler

Administration, Studienbetreuung: Systemische Psychotherapie, Mediation und Systemisch Vertieft ladina.huwyler@ief-zh.ch
Tel. +41 (0)44 362 84 84

Impressum

IEF Institut für systemische Entwicklung und Fortbildung, Schulhausstrasse 64, 8002 Zürich
Konzeption, Redaktion und Gestaltung: riomedia.ch
Fotos: Nadine Kägi (Umschlag, S. 4-7), Michael Eggen (S. 12-15 und 18)
Druck: Steudler Press; Auflage: 14 000 Expl.



Das IEF ist EDUQUA-zertifiziert.



IEF Institut für systemische Entwicklung
und Fortbildung
Schulhausstrasse 64, 8002 Zürich
+41 (0)44 362 84 84
ief@ief-zh.ch
www.ief-zh.ch